

Laibacher Zeitung

Pränumerationspreis: Mit Postverendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Willeisstraße Nr. 20; die Redaktion Willeisstraße Nr. 20. Spredstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Den 8. Oktober 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das LXXXII. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und verendet.

Den 7. Oktober 1912 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XLVI. Stück der rumänischen, das LIV. Stück der italienischen, das LX. Stück der polnischen, das LXI. Stück der italienischen, das LXII. und LXVI. Stück der kroatischen, das LXVII. Stück der kroatischen und slovenischen, das LXX. Stück der kroatischen, das LXXII. Stück der kroatischen und slovenischen, das LXXIV. Stück der slovenischen, das LXXV. Stück der kroatischen und slovenischen sowie das LXXX. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1912 ausgegeben und verendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 8. Oktober 1912 (Nr. 231) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßerzeugnisse verboten:

- Nr. 8 „Der Neue Blic“ vom 4. Oktober 1912.
- Nr. 18—364 „Der Scherer“ 2. Scheidung. Heft 1912.
- Nr. 224 „L'Alto Adige“ vom 1.—2. Oktober 1912.
- Zeitschrift: „České slovo, večerník“ vom 1. Oktober 1912.
- Nr. 41 „Rudé proudy“ vom 2. Oktober 1912.
- Nr. 876 „Prykarpatskaja Rus“ vom 30. September 1912.
- Nr. 8202 (219) „Dito“ vom 30. September 1912.
- Nr. 23 „Szkolnictwo“ vom 5. Oktober 1912.

Nichtamtlicher Teil.

Die Lage auf dem Balkan.

Aus London wird berichtet: Der bekannte Vorschlag des französischen Kabinetts hat die Zustimmung Englands gefunden. Die unverkennbare Beflissenheit der englischen Regierung, sich in der gegenwärtigen Balkankrise eigener Initiativen zu enthalten, konnte kein Hindernis für ihren Anschluß an gesamteuropäische Schritte zur Verhinderung der drohenden Konflagration am Balkan bilden und schon gar nicht für volle Bereitwilligkeit zur Mitwirkung bei Bestrebungen, welche die rechtzeitige Herstellung einer europäischen Solidarität für die Lokalisierung der Kriegsgefahr zum Ziele haben. Was die Reformation der Mächte betrifft, tritt in der englischen Politik schon seit Ausbruch der Krise der konsequent festgehaltene Wunsch zutage, daß die Pforte zu nichts gedrängt werde, was, sei es im Wesen, sei es in der Form, eine Belastungsprobe bilden würde, welcher der erwiesene gute Wille der gegenwärtigen türkischen Regierung nicht mehr standhalten könnte.

Fenilleton.

Die Familientastrophe.

Eine Puppengeschichte von J. Privé.

(Nachdruck verboten.)

Morgen war endlich der ersehnte Tag, der fünfte Geburtstag der kleinen Franzi. Seit Tagen schon hatte sie ungeduldig die Zettel von Papas Wandkalender abgerissen, manchmal auch zwei auf einmal, weil es so lange dauerte bis zu dem ersehnten Datum. Doch nun konnte sie „morgen“ sagen! Sie schlief gar nicht in der Nacht vor Aufregung, die kleine Franzi, und stürmte jubelnd in das Frühstückszimmer, wo auf dem Tische schon die obligate Geburtstagschokolade dampfte und auf der Torte fünf Wachlichtchen brannten. Papa und Mama küßten sie feierlich, ebenso die große Schwester Mimi, die schon acht Jahre alt war, und die gute alte Liesa weinte ein bißchen, daß das Nestkuchlein jetzt auch schon bald groß sei.

Aber die schönen Sachen! Franzis Augen konnten sich nicht sattsehen! Das schöne weiße Kleid von Mama, und das hübsche Federballspiel von Papa, und von Mimi die schönen Ausnahmshögen und von Liesa das ersehnte Dominospiel — Franzi war zu glücklich! Ihre Herrlichkeiten vor sich, saß sie mit glänzenden Augen da und schlürfte die gute Schokolade. Da klingelte es und bald darauf erschien Liesa mit einem großen Paket.

Dieser Gesichtspunkt hat wohl seitens Englands neuerlichen Ausdruck gefunden. Es befriedigt hier und wirkt beruhigend, daß diese Anschauungsweise auch von anderen Kabinetten geteilt wird und daß sie praktisch zur Geltung gebracht werden konnte. Die gesamteuropäische Festlegung des Grundfahes der Erhaltung des Status quo am Balkan entspricht, wenn man von einem Bruchteil der englischen Radikalen absteht, durchaus der öffentlichen Meinung in England. Mögen auch vielleicht jene recht behalten, die für den Fall eines praktischen Ausbruches des Krieges am Balkan eine Kräftigung der erwähnten Strömung voraussehen; auf den ausgesprochenen Friedenswillen des englischen Volkes und der englischen Regierung wird sie nicht Einfluß zu gewinnen vermögen.

Die Meetings in Konstantinopel.

Aus Konstantinopel wird geschrieben: Das dritte der in Konstantinopel seit dem Ausbruch der gegenwärtigen Balkankrise veranstalteten Meetings führte zu bedauerlichen Ausschreitungen und verlief sehr stürmisch. Die Zahl der Teilnehmer an dieser vom Komitee „Einheit und Fortschritt“ veranstalteten Kundgebung mochte etwa 10.000 betragen. Vor der Gesandtschaft Bulgariens und vor dem Konsulat Griechenlands begann ein Steinhagel, dem sämtliche Fenster zum Opfer fielen. Die vorhandene Polizei erwies sich machtlos und ebenso die rasch herbeigeeilten Verstärkungen derselben; erst als der Gouverneur Ihsan Bey mittelst Automobils aus einer nahen Kaserne etwa 100 Mann Soldaten herbeiholte, konnte der Erbitterung der Menge, unter der sich viele Bewaffnete befanden, Einhalt geboten und bedenklichere Ausschreitungen verhindert werden. Die gleichen Szenen wiederholten sich vor der Botschaft Italiens. Auch hier vermochte die durch berittene Polizisten verstärkte Sicherheitswache nichts gegen die kaum zu beschreibende Wut der Exzedenten; den rasch herbeigeholten Gendarmen und Truppen, die mit den Bajonetten vorgingen, gelang es aber, ernstlichere Schädigungen des Gebäudes zu hindern. Die Gesandtschaften Serbiens und Montenegros blieben, wohl weil die Exzedenten auf so ernste Abwehr stießen, verschont. Die Umsicht und Energie Ihsan Beys bei diesen Vorgängen begegnet allgemeiner Anerkennung. Besonders die Exzesse vor der Botschaft Italiens werden im Hinblick

auf den fast schon abgeschlossenen Frieden auch in der türkischen Welt beklagt. Es waren etwa 100 Manifestanten eingezogen worden, die aber, um der Aufregung nicht neue Nahrung zuzuführen, seither freigelassen wurden. Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber es gab auf beiden Seiten eine Zahl von Verwundeten, erfreulicherweise nur Leichtverwundeten.

Die russische Finanzlage.

Aus Petersburg wird geschrieben: Der wirtschaftliche Aufschwung Rußlands seit dem russisch-japanischen Kriege wird am deutlichsten durch die von Jahr zu Jahr wachsenden Ausgaben für Kulturzwecke und durch eine gleichzeitige Abnahme seiner Staatschuld (von 9039 Millionen des 1. Jänner 1910 auf 8446 Millionen des 1. Jänner 1913) gekennzeichnet. Ebenso macht sich eine Anhäufung der Kassenbestände in der Reichsrente und eine starke Entwicklung der Operationen der Kreditanstalten bemerkbar. Erheblich und stetig steigt ferner die Nachfrage nach Landerverb, nach bauerlichen Gebrauchsgegenständen und nach Baumaterial. Ebenso bessert sich Rußlands Handelsbilanz und der russische Ausfuhrhandel hat gegenwärtig die Einfuhr weit überholt. Diese augenscheinlichen wirtschaftlichen Fortschritte Rußlands werden indes nicht nur von Pesimisten im Lande selbst nicht genügend anerkannt, sondern begegnen noch viel häufiger in der ausländischen Presse, namentlich in der französischen, einer der Wahrheit widersprechenden Beleuchtung. Sogar Rußlands Reichtum an natürlich gegebenen Hilfsmitteln wurde kürzlich von einem Pariser Organ in Abrede gestellt, in Verbindung mit einer Warnung desselben vor einer angeblich bevorstehenden russischen Finanzkrise, als deren Opfer der russische Bauer und die französischen Kapitalisten erscheinen müßten. Der gewünschte Effekt wird freilich durch Irreführungen nicht erzielt, zu deren Widerlegung ein einfacher Hinweis auf die Budget- und Finanzstatistik Rußlands seit dem Jahre 1906 genügt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 9. Oktober.

„Messagero“ meldet aus Dschy, daß die Arbeiten der Friedensunterhändler fort dauern. Gestern sei die Frage der Vertretung des Sultans in Tripolitarien erledigt worden. Da die Türkei die italienische Sou-

vor der Zeit auf, geht ohne wie sonst Mama und Kinder zu küssen, fort, die Tür hart zuwerfend. Franzi und Mimi heulen in einer Ecke. Mama nimmt mit bitterbösem Gesicht die Puppe, tut sie in die Schachtel und schließt sie nach einigem Überlegen in ihren Kleiderkasten.

Die alte Liesa, die sich sonst bei ihrer Frau schon etwas herausnehmen darf, versucht, als diese dann in die Küche kommt, für ihren Liebling ein gutes Wort einzulegen, aber gereizt, wie Mama schon einmal ist, wird sie neuerdings böse, so böse wie nie vorher. Sie verbietet sich Liesas Einmischungen in Dinge, die sie gar nichts angehen, ein- für allemal! Liesa ist empört über eine solche Behandlung! Sie kündigt . . .

Mamas Verstimmung nimmt zu. Mittags ist das Essen nicht gut, man merkt ihm Liesas Kummer an. Papa sitzt hinter seiner Zeitung verschanzi, ohne zu reden, und Mimi und Franzi schauen, von kindlichem Haß erfüllt, nach dem Kasten, der die Puppe umschließt. Zur Strafe für ihre Ungezogenheit am Vormittag soll Franzi die Puppe auch Nachmittags nicht bekommen.

Mimi ist die Geheiteste.

„Denk nicht an die garstige Puppe,“ sagt sie zu Franzi. „Pfui, sie hat rotes Haar.“

„O nein, blondes, schönes!“ ruft Franzi.

Aber Mimi gibt nicht nach. Die achthjährige Philosphin sucht Beruhigung im Regieren.

„Garstig ist sie, und rotes Haar hat sie!“

(Schluß folgt.)

veranität nicht formell anerkennt, kann in keiner der beiden Provinzen ein italienischer Konsul oder Bevollmächtigter in offizieller Form ernannt werden. Diese sowie eine Reihe wirtschaftlicher und religiöser Fragen sind noch zu erledigen. Infolge der erschwerten Telegraphen- und Bahnverbindungen mit Konstantinopel dürfte die Unterzeichnung des Friedens erst nächste Woche erfolgen.

Die Gesandten der Balkanstaaten verhalten sich, da sie die Absichten ihrer Regierungen nicht kennen, bei der Beurteilung des Wertes des Gesetzes vom Jahre 1880 reserviert. In bulgarischen Kreisen scheint man nicht unzufrieden zu sein, da man in dem Gesetze eine weitgehende Dezentralisation erblickt. In griechischen Kreisen hingegen wird erklärt, daß das Gesetz nicht genüge, da seit 1880 viele Änderungen vor sich gegangen seien und die Verfassung größere Freiheiten gewähre. Der griechische Gesandte Gryparis erklärte, da er keine Instruktionen besitze und die Tragweite der Balkanvereinigung kenne, sei er nicht in der Lage, zu beurteilen, ob die Maßnahme der Pforte die Situation aufhalten würde. In serbischen Kreisen scheint man eher unzufrieden zu sein und halte den Krieg für unvermeidlich. Man glaubt dort, das Gesetz bezwecke, das Eingreifen der Balkanvölker zu zerstören, da es einen Wettstreit wegen der Abgrenzung der Zonen hervorrufen würde.

Die angekündigte päpstliche Enzyklika an den deutschen Episkopat, welche in der wichtigen Angelegenheit der konfessionellen und gemischten Arbeiter syndikate eine autoritative Richtschnur bieten soll, wird nicht mehr lange auf sich warten lassen. Ihr Inhalt wird im Vatikan als strenges Geheimnis behandelt. Die hohen kirchlichen Stellen beschränken sich bei Erörterungen des Gegenstandes auf den Ausdruck bestimmter Hoffnung, daß die päpstliche Rundgebung den lebhaften Kontroversen in Deutschland ein Ende machen wird. Man zieht daraus den Schluß, daß die bevorstehende Stellungnahme des Heiligen Stuhles einen entschiedeneren Charakter aufweisen werde, als seine bisherigen Äußerungen in dieser Angelegenheit; weiters folgert man daraus, die pontifikale Entscheidung werde eine Anerkennung beider Formen der deutschen Arbeitersyndikate bedeuten, und für beide die Möglichkeit einträchtigen Zusammenwirkens mit der kirchlichen Autorität schaffen. Der Heilige Stuhl folgt der Tätigkeit der konfessionellen Syndikate natürlich mit größerer Zustimmung, allein er stellt sich auch den gemischten gegenüber auf den Standpunkt der Duldung.

Tagesneuigkeiten.

— (Der Mann ohne Magen.) Es sind einige Jahre vergangen, seit der Schweizer Chirurg Professor Schlatterer zum erstenmale das kühne Wagnis unternahm, einem Krebskranken den ganzen Magen auszuschneiden, weil dieser durch die Krankheit dermaßen angegriffen worden war, daß mit dem Tode innerhalb kurzer Zeit gerechnet werden mußte. Der Erfolg war erstaunlich, da das Leben wenigstens über ein Jahr erhalten blieb, und es fiel teils der verblüffende Befund heraus, daß der oberste des Darms für diese Zeit die Arbeit des Magens übernommen hatte, indem dort eine fadartige Erweiterung zu diesem Zwecke entstanden war. Seitdem ist in hoffnungslosen Fällen dieselbe Operation mehrmals ausgeführt worden, aber begreiflicherweise nur selten. Den

Das Geheimnis des Lindenhofes.

Frei nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Jetzt wollen wir sehen,“ murmelte er vor sich hin, leise an der Rükchentür anklopfend.

Er mußte sein Klopfen jedoch mehrmals wiederholen, ehe ihm eine Antwort zu teil wurde. Endlich hörte er langsame, schlurfende Schritte näherkommen, innen wurde ein Kiesel zurückgeschoben, und eine etwa 60jährige Frau, auf deren runzeligen Gesicht sich ein Gemisch von Mißtrauen und Strenge malte, stand vor ihm.

„Robert Weston,“ sagte sie ruhig, nachdem sie den Ankömmling eine Minute schweigend fixiert hatte, „treten Sie ein.“

„Sie beschämen mich fast, Hanna,“ versetzte Weston freundlich; „ich erkannte Sie nicht, ehe Sie sprachen.“

Er folgte ihr in eine geräumige Küche und sah sich aufmerksam darin um. Alles war noch gerade, wie es früher gewesen, nur schien diese betagte Dienerin ganz allein in dem einsamen Hause zu sein.

„Es brennt ein Feuer in Herrn Hermanns Wohnzimmer und in Ihrem Schlafzimmer, Herr Weston,“ sagte Hanna. „Vielleicht wollen Sie lieber droben warten, bis der Herr nach Hause kommt?“

„Also ist er ausgegangen?“

„Auf die Jagd; das ist stets sein Vergnügen in dieser Jahreszeit.“

legten Fall berichtet Dr. Roulies an die Pariser Akademie der Medizin. Es handelt sich um einen 27 Jahre alten Landarbeiter, dem gleichfalls der ganze Magen herausgenommen wurde. Die Operation scheint aber von der früheren abweichend gewesen zu sein, da von einem direkten Ersatz des Magens durch ein Stück Darm die Rede ist. Jedenfalls war der Kranke 25 Tage nach der Operation imstande, das Hospital zu verlassen. Er nahm alsbald eine gewaltige Prüfung seiner Wiederherstellung vor, indem er sich stark betrank, aber der neue Magen hielt der Probe stand und der Arzt äußert das feste Vertrauen, daß der Erfolg seiner Operation ein bleibender sein werde.

— (Ein Mann, der nie schläft.) In Nikolst-Uforijsk starb vor einiger Zeit ein Rechtsanwalt namens Petrov, der seit sechs Jahren fast nicht geschlafen hatte. Der Anwalt hatte vor ungefähr sechs Jahren das Unglück, bei einer Eisenbahnkatastrophe eine schwere Verletzung zu erhalten. Er erlitt einen Schädelbruch, der so schwerer Natur war, daß der Verunglückte mehrere Wochen zwischen Leben und Tod schwebte. Aber vermöge seiner starken Konstitution erholte er sich wieder und sein Zustand wurde ganz erträglich. Schon nach einigen Monaten konnte er als völlig geheilt aus der Klinik entlassen werden. Im allgemeinen hatte er keinerlei Beschwerden. Nur ein seltsamer Begleitumstand erinnerte ihn ständig an die Katastrophe. Seit dem Tage, wo er den Schädelbruch erlitten hatte, floh ihn der Schlaf. Zuerst empfand er es nicht als störend, da sich auch keinerlei Bedürfnis nach Schlaf bei ihm geltend machte. Aber allmählich litt er doch ungenügend unter dieser ewigen Schlaflosigkeit. Er befragte die Ärzte, ließ sich wochenlang in Sanatorien beobachten, ohne daß irgend ein Heilmittel dagegen gefunden wurde. Schlafmittel, die ihm verabreicht wurden, hatten nicht die nötige Wirkung. In den ersten Tagen verschafften sie ihm wohl einige Stunden Schlaf, der aber nicht kräftigte. Im Gegenteil, nach diesem Schlaf fühlte er sich immer matt und müde, während er ohne Schlafmittel bei wachem Zustande Ermüdung oder Schlafsucht gar nicht kannte. Es vergingen bei ihm oft sechs bis acht Tage, an denen er nicht ein Auge zutut, bis die Natur langsam ihre Rechte geltend machte und Schlaf von ihm forderte. Aber auch dann schlief er nicht sehr lange wie Menschen gewöhnlichen Schlafes nach so langem Wachen, sondern er konnte nur drei bis vier Stunden zubringen. Dabei fühlte er sich völlig wohl und kräftig. In den letzten Jahren zeigte sich bei ihm doch nicht selten eine starke Ermüdung, aber das Allheilmittel, der Schlaf, wollte nicht kommen. Schließlich hatte er ein Mittel gegen diese Krankheit gefunden, das in einer ausgiebigen Kopfmassage bestand.

— (Herr Cochon muß brummen.) Herr Cochon, der heldenmütige Verteidiger der Familien, denen die Hausherren wegen ihres Kinderreichtums die Wohnung kündigen, ist vom Pariser Gerichte trotz eines sehr beredten Plaidoyers zugunsten seiner Schützlinge zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt worden, weil er einem Wachmann, der bei einem der von ihm veranstalteten Umzüge einschreiten wollte, einen Fußtritt versetzt hat. Der Staatsanwalt hielt, wie es sich bei Herrn Cochon geziemt, eine sehr lebenswürdige und humoristische Anklagerede: „Ich erhebe mich,“ sagte er, „mit einer gewissen Melancholie; erstens, weil mich das Wiedersehen mit Herrn Cochon, einen meiner chronischen Angeklagten, daran ermahnt, daß die Ferien vorüber sind, und zweitens, weil ich erkennen muß, daß sich Herr Cochon stets gleich bleibt. Ich habe es bei ihm mit dem Lächeln versucht, sicherlich die wenigste strenge Strafe, die ein Richter erteilen kann. Ich habe ihm geschmeichelt und ihn mit unserem Nationalheros Guignol, der sich einer etwas lärmenden Berühmtheit erfreut, verglichen. Es hat alles nichts geholfen. Ich kann ihm nur nochmals

„Dann will ich hier bleiben und mit Ihnen plaudern, Hanna, bis er zurückkehrt — wenn ich Sie nicht störe. Und wie ist es Ihnen ergangen, meine alte Freundin, seitdem wir uns zum letzten Male gesehen haben?“

„Wie es mir ergangen ist?“ fragte Hanna kalt. „Die Zeit hat mich arg mitgenommen; ich bin sehr alt geworden.“

Robert Weston mußte sich eingestehen, daß sein Empfang bis jetzt ein sehr unfreundlicher gewesen. Wenn er bedachte, daß er in seiner Knabenzeit ein großer Liebling Hannas, der damaligen Haushälterin, gewesen, so war es sehr fränkend für ihn, glauben zu müssen, daß er nicht nur ein unwillkommener, sondern ein mit einem gewissen Grade von Mißtrauen betrachteter Gast hier sei.

Jetzt erscholl draußen lautes Hundegebell, und die beiden traten ans Fenster.

„Da ist der Herr!“ rief Hanna, und ihr welkes Gesicht leuchtete förmlich auf vor Freude. Weston blickte eifrig hinaus und studierte die Veränderungen, die sich in dem Außern des Jugendfreundes vollzogen hatten.

Herrmann Templeton stand außerhalb des Gitters, das den Hof von dem Krähengestirft trennte, von etwa einem Duzend Hunden umgeben. An der Büchse, die er über der Schulter trug, hing eine Last Hasen, und die Taschen seines Jagdrocks waren sichtlich wohlgefüllt. Seine Gestalt war groß und kräftig, die Gesichtsfarbe blühend. Die lebhaften, blauen Augen zeigten einen Adlerblick, der Westons vorgefaßte Meinung über den Einsiedler total über den Haufen warf. Selbst in dieser

jagen: Sie können ein gutes Werk tun, tun Sie es auf eine kluge Art.“ Herr Cochon wird aber bis zum nächsten Umzugstermin bereits wieder in Freiheit sein; die Mieter dürfen daher nicht verzweifeln, ihr Protektor ist ihnen nicht verloren.

— (Ein Esel gefällig.) Der erste Operettentenor der Junsbrucker Bühne, Herr Bratt, war diesertage der Mittelpunkt einer urkomischen Verwechslung. Er steht nämlich derzeit mit dem Bürgertheater in Wien in Unterhandlungen, die von dem Professor, der ihn ausbildete, geführt werden. Auf den ersten Brief, den der Professor an das Bürgertheater schrieb, erhielt er die Antwort, „daß man dort im Repertoire momentan keine Komödie habe, in der ein Esel vorkommt; sollte man Bedarf haben, werde man auf das Offert zurückkommen.“ Die eigenartige Antwort fand durch eine telephonische Anfrage bald die heiterste Aufklärung. Der Theatersekretär hatte nämlich gleichzeitig mit dem Briefe des Professors ein Schreiben des Wiener Eselzüchters Gruber erhalten, der ihm seine Tiere zu allfälliger Gebrauche anbot, und beantwortete dieses Schreiben gleichzeitig wie den Brief des Professors. Beim Kubertieren aber wurden — o Laune des Schicksals! — die Antworten verwechselt und der Professor erhielt den für den Eselzüchter bestimmten abweislichen Bescheid, der Eselzüchter aber einige Zeilen, worin er um Repertoire sowie Bilder im Zivil und Kostüm ersucht wird. Der Züchter war natürlich ebenso höflich erstaunt wie der Professor und schrieb zurück, solche Forderungen habe man noch nirgends erhoben. Seine Esel seien renommierter, brav und zimmerrein, aber Repertoire hätten sie keines; ein Bild sei übrigens auf der Ansichtskarte vorhanden, die er beilege. Natürlich folgte auch hier die Aufklärung. Im Wiener Künstlercafé aber erzählt man sich die Sache immer wieder und lacht herzlich darüber.

— (In der Schule.) Lehrer: „Kannst du sagen, Hans, wann es die beste Zeit ist, Apfel zu pflücken?“ — Hans: „Wenn die Nachbarn in der Kirche sind!“

Die mutmaßlichen kriegerischen Operationen auf der Balkanhalbinsel.

Von militärischer Seite wird uns folgender Artikel zur Verfügung gestellt: Die kriegerischen Operationen vorauszusagen, ist im jetzigen Momente geradezu eine Unmöglichkeit, denn sie hängen nicht nur von strategischen, sondern insbesondere auch von politischen Rücksichten ab, und können durch den italienisch-türkischen Friedensschluß sehr beeinflusst werden. Wenn man daher die zu erwartenden Operationen beurteilen will, so muß man sich mit den strategischen Rücksichten und mit den politischen Aspirationen jedes einzelnen der in Frage kommenden Staaten befassen.

Die größte Rolle an den Operationen fällt Bulgarien zu, denn es hat nicht nur die stärkste Armee im Balkanbunde, sondern es ist auch der gegnerischen Hauptstadt Konstantinopel am nächsten gelegen. Daraus ergibt sich, daß die Hauptoperationslinie in diesem Feldzuge in der geraden Richtung von Sofia auf Konstantinopel führt. Die beiden feindlichen Hauptarmeen müssen sich daher, auf der Eisenbahn Sofia-Konstantinopel basierend, an der bulgarisch-türkischen Grenze zunächst Adrianopel treffen. — Für Bulgarien ergibt sich jedoch noch eine zweite strategische Aufgabe, welche die Aufstellung einer zweiten Armee (Südarmee) erfordert. Diese Aufgabe besteht in dem vollständigen Zerschneiden jeder Verbindung zwischen Konstantinopel und den in Mazedonien und in Albanien stehenden türkischen Truppen. Für die bulgarische Südarmee ergibt sich daher die Operationslinie Demir-Hissar-Tahinos-Seegolf von Orfani, also im allgemeinen der Fluß Struma. Zwischen diesen beiden bulgarischen Armeen (Ost- und Südarmee) erhebt

Entfernung konnte er nicht umhin zu bemerken, wie hell und gewinnend, ja fast lustig das Lächeln war, mit welchem er die etwas lästigen Vertraulichkeiten seiner vierfüßigen Freunde von sich abwehrte.

„Weg, Juno! Weg, Hektor!“ rief er aus. „Pluto! Laufe rasch und hole Fritz herbei.“

Wie der Blitz war Pluto davon. Jetzt öffnete Weston die Rükchentür und trat hinaus. Templeton hatte die Hasen über das Gitter gehängt, seine Büchse daran gehängt und war gerade im Begriff, seine Taschen zu entleeren, als er des Freundes ansichtig wurde.

„Robert,“ rief er, als ob sie sich erst gestern getrennt hätten, „komm und hilf mir diese Last tragen.“

Rasch trat der Gerufene vor und Hermann Templeton reichte ihm herzlich die Hand zur Begrüßung.

„Willkommen, du irrrender Wanderer!“ rief er aus.

„Sieh hier, gute Ausichten für ein schmachtendes Junggesellenmahl! Doch ich fürchte, dein Empfang hier war nicht sehr ermutigend; die Einsamkeit hat die arme Hanna gänzlich versauert. Aber lehre dich nicht daran; sie meint es trotzdem gut.“

„Nun, Thomas,“ wandte er sich an einen weißköpfigen Alten, der mit Pluto zurückgekehrt war, „wo bleibt Fritz?“

„Hanna bedarf seiner im Hause,“ versetzte er respektvoll, „ich werde schon ohne ihn fertig, Ew. Gnaden.“

„O ja, schon gut. Robert, du erinnerst dich Thomas Brauns?“

(Fortsetzung folgt.)

sich das Rhodopegebirge, ein wenig wegsames und daher für größere Operationen ganz ungeeignetes Terrain, worin nur untergeordnete Kräfte zur Entfaltung gebracht werden können.

In Serbien finden wir drei Aufgaben vor. Erstens die direkte Unterstützung der bulgarischen Armee, der, wie schon gesagt, die Entscheidung in diesem Feldzuge zufällt. Dies kann nur dadurch erreicht werden, daß Teile der serbischen Armee von Nisch mittelst Eisenbahn über Sofia dirigiert werden, um sich dann dem einheitlichen bulgarischen Oberkommando zu unterstellen. Die zweite Aufgabe ergibt sich aus der Wahrung serbischer Interessen sowie aus dem Schutze der eigenen Grenze. Diese ist am besten in offenbarem Sinne durch die Vorrückung einer serbischen Armee längs der Eisenbahn von Nisch auf Ustüb zu lösen. Die dritte Aufgabe liegt in der Befestigung des Sandtschaf Rovipazar, auf welchen Serbien aspiriert. Ob Serbien diese Befestigung angesichts Österreichs wagen wird, ist sehr fraglich, um so mehr, als die Türkei ihre Truppen aus dem Sandtschaf zurückziehen dürfte, ehe ein serbischer Angriff auf Ustüb erfolgt.

Für Griechenland ergeben sich zwei Operationsziele. Erstens zwingt die Eisenbahn als einzig wertvolle Nachschubslinie längs dieser mit einer Armee auf Saloniki vorzustößen. Dies gibt auch die Möglichkeit, sich mit der bulgarischen Südmarmee bei Demir-Hissar, oder eventuell mit der serbischen Armee bei Ustüb, je nach der Kriegslage, zu vereinigen. Zweitens erfordern die politischen Aspirationen Griechenlands die Befestigung des Epirus, um bei nachträglichem Friedensschlusse diesen als Besitz fordern zu können. Die griechische Kriegsmarine muß aber die Operationen gegen Saloniki und den Golf von Orfani unterstützen.

Montenegro fällt trotz seines kriegstüchtigen Volkes keine entscheidende Rolle zu. Eine Vereinigung mit den Hauptarmeen des Balkanbundes wäre nur über Jpsel bei Mitrovica, respektive bei Ustüb, also mit der serbischen Armee, möglich. Dies ist jedoch angesichts der Haltung Österreichs und der keineswegs brüderlichen Gefühle Montenegros und Serbiens nicht sehr wahrscheinlich. Montenegro wird sich daher voraussichtlich auf die Wahrung seiner eigenen Interessen beschränken und teils über Podgorica auf Skutari, teils über Andrijevica in den Raum von Plava vorstoßen. Weitgreifende Operationen der montenegrinischen Armee sind auch wegen der sehr erschwerten Nachschubverhältnisse in diesem Terrain sehr unwahrscheinlich.

Die Türkei ist von vornherein in der Defensive. Ihre Operationen werden sich im ersten Teile des Feldzuges auf die Abwehr der feindlichen Angriffe beschränken, um so mehr als die Staaten des Balkanbundes infolge rascherer Mobilisierung anfangs das Übergewicht haben dürften.

Ob es zu weiteren, als den erwähnten Operationen kommen wird, ist wohl sehr fraglich. Eine europäische Konferenz wird voraussichtlich allem ein vorzeitiges Ende bereiten.

E. N. v. W.

Kokal- und Provinzial-Nachrichten.

Wo soll in Krain eine Sonnenheilstätte errichtet werden?

Veröffentlicht vom „Landeshilfsvereine für Lungenkranke in Krain“.

(Fortsetzung.)

Gutachten über die klimatologischen Verhältnisse Oberkrains:

An den Landeshilfsverein für Lungenkranke in Krain.

Zwecks Errichtung einer Sonnenheilstätte nach Schweizer Muster in Oberkrain erbatene Sie vor drei Monaten meine fachmännische Beratung und Unterstützung. Mit der größten Bereitwilligkeit stelle ich meine bescheidenen klimatologischen Kenntnisse und die Erfahrungen, die ich bei ähnlichem Anlasse über Ersuchen des Vereines zur Abwehr der Tuberkulose in Steiermark erworben hatte, in den Dienst Ihrer guten Sache. In der zweiten Hälfte August fand ich Gelegenheit, unter der liebenswürdigen Führung Ihres Herrn Landesfunktionsleiters, Hofrates Dr. Zupanc, und Ihres Herrn Generalsekretärs, Dr. Ritters von Bleiweis, die in Aussicht genommenen Örtlichkeiten zu besichtigen. Gründe, die ich weiterhin erläutern werde, veranlaßten mich, die Exkursion in die Karawanken auszudehnen.

Ihren ehrenvollen Auftrag zur Verfassung eines Gutachtens kann ich erst heute nach Monatsfrist erfüllen, da sich bei Inangriffnahme der klimatologischen Bearbeitung infolge lückenhafter Auszüge, die mir anfangs ausschließlich zur Verfügung standen, unüberwindliche Schwierigkeiten ergaben, die sich erst durch Requisition des gesamten Krainer meteorologischen Beobachtungsmaterials von der k. k. Zentralanstalt für Meteorologie und Geodynamik beheben ließen. Die Sichtung dieses umfangreichen Materials beanspruchte längere Zeit, als mir lieb war, und vollends die Reduktion und Angleichung der meteorologischen Elemente auf die gleiche Zeitperiode verzögerte die Abfassung dieses Gutachtens, das ich heute nach intensivem Studium des Oberkrainer Klimas nach bestem Wissen und Gewissen mit fachmännischer Autorität vorlege.

Sollte ich durch Verschleppung dieser Arbeit Ihre Entschlüsse verzögert und ihre Durchführung erschwert haben, so erbitte ich Ihre gütige Nachsicht.

Spezialstudien der Schweizer Höhenkurorte ermöglichen mir die Konzentration auf die wichtigsten Faktoren und die Ausschaltung diesfalls unbedeutender Elemente, wie Temperatur und Luftdruck. Ich werde mich im folgenden ausschließlich mit der Voraussetzung der Sonnenstrahlung, der Himmelsbedeckung und den damit zusammenhängenden Hydrometeoren, befassen.

Die Heiterkeit des Winterhimmels bildet die Grundlage rationeller Heliotherapie. Da aber wegen der selektiven Strahlungswirkung nur höhere Lagen in Betracht kommen, so kann sich vorliegendes Gutachten nicht mit den Daten des sogenannten meteorologischen Winters (Dezember, Jänner, Februar) begnügen, sondern unter Bedachtnahme auf die längere Dauer des Höhentwinters einen Teil des meteorologischen Herbstes und Frühlings einbeziehen. Der Höhengsommer spielt für die Heliotherapie eine geringere Rolle, da auch das Tiefland infolge der längeren unbehinderten Einstrahlung anerkanntswerte Heilerfolge ermöglicht. Was die Heliotherapie auf Höhenheilstätten ermöglichen soll, ist eben die Fortsetzung der im Tieflande begonnenen und durch den Eintritt des Winters naturgemäß unterbrochenen Behandlung.

Für die Analyse des „Sonnenklimas“ kommen also in Betracht: 1.) mittlere Bewölkung, 2.) die Niederschlagsmenge, 3.) ihre zeitliche Verteilung.

In dem an Überflüssigem so verschwenderischen Beobachtungsmaterial unserer Wetterwarten vermißt der Forscher leider jede exakte Angabe über die Sonnenscheindauer. Zu ihrer Beurteilung ist man auf die nichts weniger als genaue Schätzung der Bewölkung angewiesen, die zu drei Stunden, gewöhnlich um 7 Uhr a. 2 und 9 Uhr p. vorgenommen wird. Dabei wirken die zwei sonnenlosen Stunden mit doppeltem Gewichte an der Mittelbildung. Als Stützpunkte dienen mir: Oberburg, Hötting, Stein, Laibach, Krainburg, Radmannsdorf, Velbes, Wocheiner Feistritz, Idria, Flitsch, Pontafel, Raibl, Kornat, Klagenfurt und Lufcha mit mehr oder weniger zusammenhängenden Beobachtungen, die in den fünfziger Jahren beginnen und bis 1909 fortgeführt sind.

Vorge schlagen waren folgende Plätze: Görjacher Alpe, Koprivnik und Ustovnica, sämtliche auf dem Pustulaplateau gelegen. Die Görjacher Alpe stellt ein ausgedehntes Tafelland dar, durch das Würzener Tal einerseits von den Karawanken, durch das Wocheiner Tal andererseits von der Orna prst abgetrennt und einen Ausläufer des westlich zum Triglav ansteigenden Kalkfusses bildend. Größtenteils bewaldet und von Weiden eingenommen, ist sie auch von Hochmooren durchsetzt, und bietet nur an ihrem Südrande Besiedlungsmöglichkeit und Kulturland. Doch ist sie von Norden her durch eine gut angelegte und tadellos erhaltene Kunststraße zugänglich gemacht, die nach Entwicklung am rechten Gehänge des Rotweintales die Pustulafschlucht umfährt und beim Forsthaus Mrzli studenec ihre Höhe (etwa 1250 Meter) erreicht.

Scheiden die nördlichen Ränder und mittleren Lagen der Görjacher Alpe von vornherein wegen ihrer ungeschützten Lage und ihrer Unwirtlichkeit aus, so finden wir an ihrem sonnseitigen Abhänge im Kulturbereich der Dörfer Koprivnik, Gorjuse und Podjele, wahrscheinlich auch im Ustovnicatale, Örtlichkeiten, die man sine ira et studio allenfalls zur Widmung eines Höhen-sanatoriums als geeignet gelten lassen könnte.

Eine große Schwierigkeit ergibt sich aber hier schon in der Ermittlung eines Platzes, dessen Seehöhe das bekannte Optimum der Sonneneinstrahlung ermöglichte. Die Höhenlage von 1200 Metern ist nach den bisherigen Erfahrungen das Mindeste, was man von einer Sonnenheilstätte für ganzjährigen Betrieb fordern muß. Und ein Alpenland wie Krain hat es nicht nötig, aus der Bescheidenheit seiner Höhen eine Tugend des Mittelgebirges zu machen. (Fortsetzung folgt.)

(Militärisches.) Transferriert werden: der Oberleutnant Robert Reiter vom Infanterieregiment Nr. 98 (1. Bataillon) zum Infanterieregiment Nr. 17; der Leutnant in der Reserve Otto Freih. von Dr. techn. Polschwing vom Infanterieregiment Nr. 47, die Kadetten in der Reserve Ferdinand von Pichl des Infanterieregiments Nr. 17 und Othmar Jakesch des Infanterieregiments Nr. 47, alle drei zum Automobilfabrik; nach Ableistung des Präsenzdienstes der Assistenzarztstellvertreter in der Reserve Dr. Ernst Trautnig vom Garnisonsspital Nr. 26 zum Infanterieregiment Nr. 75 (Aufenthaltort Laibach). — In das Verhältnis „außer Dienst“ wird versetzt der Leutnant in der Reserve Wilhelm Digrin des Infanterieregimentes Nr. 47, als zum Truppendienste im Heere untauglich, zu Lokaldiensten geeignet.

(Vom Notariatsdienste.) Seine Excellenz der Justizminister hat den Notariatskandidaten Vladimir Senčar zum Notar in Pinguente ernannt.

(Reaktivierung des Stabsoffizierskurses.) Das Militärverordnungsblatt gibt die kaiserliche Entschliebung bekannt, womit die Informationskurse für Hauptleute (Stabsmeister) der Truppe wieder eingeführt werden. Damit erscheint der alte Stabsoffizierskurs wieder erneuert. Die Einberufung beginnt bei allen Gruppen mit dem Range vom 1. Mai 1903. Rangältere Hauptleute sind von der Einberufung ausgenommen. Der erste Kurs wird Mitte Februar 1913 in Wien aufgestellt werden.

(Die Reifeprüfung im Herbsttermin an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach) wurde am 28. und 30. September und am 1. Oktober unter dem Voritze des Herrn k. k. Landeschulinspektors Dr. Levec abgehalten: Hierbei wurden als reif erklärt: a) für Volksschulen mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache die ordentlichen Zöglinge Anton Gasperin aus Selssek, Johann Gollmayer aus Zeier, Maria Burja aus Radmannsdorf, Maria Jerencak aus St. Marein bei Erklachstein, Maria Koribth aus Gitta vecchia, Franziska Leskovec aus Bischoflack sowie die Externistinnen Franziska Dernovsek aus Loke bei Trafail, Marimiliana Groß aus Laibach, Ludmilla Svetlicic aus Laibach, Maria Drzaj aus Laibach, Ludmilla Karlin aus Tschernembl und Emma Toplikar aus Laibach; b) für Volksschulen mit slowenischer Unterrichtssprache der ordentliche Zögling Franz Svete aus Laibach und die Externistin Bloudek aus Idria. — Zwei Externistinnen wurden reprobiert; zwei Externisten waren zur mündlichen Reifeprüfung nicht erschienen.

(Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Landeschulrat für Krain hat mit Zustimmung aller schulerhaltenden Faktoren bewilligt, daß an der sechsklassigen mit zwei Parallelabteilungen und zwar zur zweiten und dritten Klasse ausgestatteten Volksschule in St. Veit bei Laibach auf die Dauer des tatsächlichen Bedarfes noch zwei weitere Parallelabteilungen, und zwar zur ersten und vierten Klasse errichtet und aus diesem Anlasse zwei weitere provisorische Lehrkräfte angestellt werden. — Der k. k. Bezirksschulrat in Laibach Umgebung hat an Stelle des studienhalber beurlaubten Oberlehrers Franz Jabin die gewesene Supplentin an der Volksschule in Brejoviz Aloisia Verbič zur Supplentin an der Volksschule in Dobrova, an Stelle der beurlaubten Lehrerin Maria Jurjevčič die gewesene Supplentin an der Volksschule in Tauden Angela Vode zur Supplentin an der Volksschule in Ligojna, an Stelle der beurlaubten Lehrerin Theodora Werne die gewesene provisorische Lehrerin in Kal bei Johannistal Jda Papula zur Supplentin an der Volksschule in Sotro, an Stelle der beurlaubten Lehrerin Hermine Pellana die geprüfte Lehrsupplentin Maria Cera zur Supplentin an der Volksschule in Unter-Siska und an Stelle der beurlaubten Lehrerin Vida Sorn die geprüfte Lehrsupplentin Josefine Ravnitar zur Supplentin an der Volksschule in Waitz bei Laibach bestellt.

(Eröffnung eines Schulhauses.) Samstag, den 12. d. M., vormittags findet bei St. Jakob in Triest die feierliche Eröffnung des vom Cyrill- und Methodvereine in der Via Giuliani erbauten neuen Schulhauses statt.

(Die Akademie der bildenden Künste in Wien) wurde im Studienjahre 1911/12, und zwar im ersten Halbjahre von 238 Schülern und 27 Gästen, zusammen 265, im zweiten Halbjahre von 232 Schülern und 25 Gästen, zusammen 257 Studierenden, besucht. Von den Studierenden im zweiten Halbjahre entfielen sechs auf Krain.

(Aus dem Laibacher Gemeinderate.) Wie bereits kurz erwähnt, hat Bürgermeister Dr. Tavčar in der vorgestrigen Sitzung des Laibacher Gemeinderates mehrere in früheren Sitzungen an ihn gerichtete Interpellationen beantwortet. Hinsichtlich der Interpellation des Gemeinderates Nos, betreffend den Gefang in Gast- und Kaffeehäusern am Alten Markte und dessen Umgebung, erklärte der Bürgermeister, daß bei offenen Fenstern bis 10 Uhr, bei geschlossenen Fenstern bis 11 Uhr nachts gesungen werden dürfe; allzu lautes Singen, bzw. Musizieren, aber werde von der Polizeiwache abgestellt. Auf die Interpellation des Gemeinderates Novak gab der Bürgermeister bekannt, daß die hölzernen Treppen zu den Waschküchen im Gradseicabache bereits ausgebessert worden seien; die Betonstufen aber könnten erst restauriert werden, wenn der Wasserstand des Baches genügend gefallen sein werde. In der Cegnargasse und in der Ravnitargasse sowie in der Rchobecgasse seien die ausgebrannten elektrischen Glühbirnen durch neue Glühlampen mit Metallfaden ersetzt worden. Hinsichtlich der Ausbesserung und Erweiterung der Straße nach Rosental längs der Südbahnstrecke würden mit den Interessenten Verhandlungen gepflogen. Schließlich erklärte der Bürgermeister in Beantwortung einer Interpellation des Gemeinderates Steffe, daß die Stadtgemeinde auf die Schließung oder Öffnung der Schlußen im Gruberkanal und im Laibachflusse keinerlei Ingerenz habe. Vor Schluß der öffentlichen Sitzung stellte Gemeinderat Regar an den Bürgermeister die Anfrage, ob es wahr sei, daß bei der bevorstehenden Regulierung des Laibachflusses die Stärke der Kaimauern geringer dimensioniert werden soll, als zuerst projektiert war, und wer für den Schaden verantwortlich sei, der an Bauobjekten infolge der Vertiefungsarbeiten im Laibachflusse entstehen könnte. Bürgermeister Dr. Tavčar erwiderte, daß die fraglichen Mauern in Eisenbeton hergestellt werden sollen und daß daher nach Aussage von Sachverständigen eine geringere Stärkedimensionierung zulässig sei. Die nötigen Sprengungen im Laibachflusse

sollen nach einem neuen System vorgenommen werden, so daß Erschütterungen der benachbarten Bauobjekte möglichst vermieden würden. Für eventuelle Schäden werde selbstverständlich die Baufirma aufzukommen haben. Gemeinderat P a m m e r urgierte die Pflasterung des Alten Marktes und der Floriansgasse, Gemeinderat T. R o v a f die Vorlage einer Disziplinargrafik für die städtischen Arbeiter und Gemeinderat J e g l i z die Errichtung eines gepflasterten Straßenüberganges auf der Boissstraße. Gemeinderat Dr. J a j e c kritisierte die Dienstverhältnisse der Verzehrssteuerbestellern und stellte an den Bürgermeister das Ersuchen, diesbezüglich Erhebungen zu pflegen und dem Gemeinderate Bericht zu erstatten. — In der hierauf abgehaltenen vertraulichen Sitzung gelangte das Gesuch der städtischen Schulärzte Dr. D e m s a r und Dr. R n s um definitive Anstellung zur Verhandlung. Nach längerer, mitunter sehr erregter Debatte wurde der Antrag des Gemeinderates Dr. J a j e c betreffs definitiver Anstellung der Schulärzte abgelehnt, der Antrag der Personal- und Rechtssektion auf provisorische Bestellung der genannten Schulärzte für weitere drei Jahre hingegen angenommen. Gleichzeitig wurden die Bezüge der Schulärzte von 1200 auf 1800 K jährlich erhöht. Wegen andauernder Unruhe und erregter Kontroversen zwischen der Majorität und den Mitgliedern des Klubs der Slovenischen Volkspartei sah sich der Vorsitzende veranlaßt, die Sitzung vorzeitig zu schließen. Die restlichen Punkte der Tagesordnung sollen in der für Samstag abends anberaumten Plenarsitzung der Erledigung zugeführt werden.

— (Die ausgefüllten Konfessionsbogen für die heutige Schulmatrikel.) Die Hausbesitzer, bzw. ihre Vertreter, werden darauf aufmerksam gemacht, daß die ausgefüllten Konfessionsbogen für die heutige Schulmatrikel bis h e u t e vorgelegt werden müssen. Wer dieser Pflicht noch nicht nachgekommen ist, hat, um eventuellen Unannehmlichkeiten auszuweichen, den Bogen unverzüglich im städtischen Meldungsamt abzugeben. ke—

— (Todesfall.) Gestern ist hier nach langem, schwerem Leiden Herr Stephan L a p a j n e, f. l. Bezirkshauptmann i. R., im 57. Lebensjahre gestorben. Der nunmehr Verbliebene stand geraume Zeit hindurch der Bezirkshauptmannschaft in Adelsberg vor und überließ nach seiner Übernahme in den dauernden Ruhestand nach Laibach, wo er in den letzten Jahren die Direktorsstelle beim „Splošno kreditno društvo“ bekleidete. Seit den letzten Gemeinderatswahlen gehörte er dem Laibacher Gemeinderate an, doch zwang ihn die fortschreitende Krankheit, vor kurzem sein Mandat niederzulegen. Herr Bezirkshauptmann L a p a j n e machte sich seinerzeit in Adelsberg namentlich um die dortige Grotte verdient, über die er eine Broschüre erscheinen ließ; seit seinem Übertritt in den Ruhestand beschäftigte er sich gern mit juristischen Fragen, die er vorzugsweise im „Slov. Pravnik“ erörterte. Weiters gab er in beiden Landessprachen die Gemeinderatsordnung für die Landeshauptstadt Laibach sowie einen Wohnungs- und Geschäftsanzeiger für Laibach heraus. Seine zahlreichen Freunde und Bekannten werden die Nachricht von seinem Hinscheiden mit aufrichtigem Bedauern aufnehmen. — Das Leichenbegängnis wird morgen nachmittags um 3 Uhr vom Trauerhause Römerstraße 7 aus stattfinden.

— (Stellungsergebnisse im politischen Bezirke Rudolfswert.) Am 30. September erschienen aus zwei Gemeinden 154, am 1. d. M. aus vier Gemeinden 122 und am 2. d. M. auf fünf Gemeinden 102 Junglinge vor der Stellungskommission. Am ersten Stellungstage wurden 31 = 20 Proz., am zweiten 28 = 23 Prozent und am dritten 23 = 21,8 Prozent assentiert. Aus den sechs Gemeinden des Gerichtsbezirkes Seisenberg erschienen am 3. d. M. 124 Stellungspflichtige auf dem Assentplatze. Von diesen wurden 22 = 17,7 Prozent assentiert. Am letzten Stellungstage, d. i. am 5. d. M., an dem auch die heutige Hauptstellung beendet wurde, wurden aus vier Gemeinden des Gerichtsbezirkes Treffen 132 Stellungspflichtige der Stellungskommission vorgeführt, von denen 38 = 28,7 Prozent assentiert wurden. Insgesamt erschienen vor der Stellungskommission 634 Junglinge, von denen 142 = 21,2 Prozent für den Militärdienst tauglich befunden und assentiert wurden. — Hierbei sei erwähnt, daß die Gemeinde Großlad im Gerichtsbezirke Treffen das meiste und beste Junglingsmaterial von allen Gemeinden lieferte, die der ersten Stellungskommission des Ergänzungsbezirkes in Laibach zugewiesen worden waren. H.

— (Nachrichten aus Gottschee.) Aus Gottschee wird uns geschrieben: Herr Gymnasialdirektor Peter W o l s e g g e r, der nach seiner Übernahme in den dauernden Ruhestand 1908 den Titel und Charakter eines Regierungsrates erhielt, hat am 1. d. M. Gottschee verlassen, um seinen Aufenthalt in Klagenfurt zu nehmen. Herr Regierungsrat W o l s e g g e r war im Jahre 1874 als Supplent aus Innsbruck nach Gottschee gekommen, befreundete sich sehr bald mit den Verhältnissen, die ihm der damalige Direktor Benedikt Knapp so angenehm als möglich zu machen suchte, heiratete eine Bürgerstochter und dachte nicht mehr ans Weggehen. Regierungsrat W o l s e g g e r war bis 1894 Professor, worauf er, nach der Pensionierung Knapps zu dessen Nachfolger ernannt, dieses recht schwierige, verantwortungsvolle Amt bis 1908 versah. Dann zog er sich in den Ruhestand zurück und brachte weitere vier Jahre, im ganzen 38 Jahre, in Gottschee zu, wo er wohl bis zu seinem Ende geblieben wäre, wenn ihn nicht Familienrücksichten bewogen hätten, nach Klagenfurt zu übersiedeln. Drei Söhne und zwei Schwiegersöhne leben in Körnten in sehr geachteten

Stellungen und wollten ihren Vater, der sich noch eines rüstigen Alters erfreut, in ihrer Nähe haben. Die Gottscheer sehen Herrn W o l s e g g e r sehr ungern scheiden; er war durch die lange Zeit seiner Wirksamkeit, dann durch seine Heiraten einer der ihrigen geworden und stand bei Kollegen wie bei Schülern wegen seines Entgegenkommens bei strenger Rechtfertigkeit in verdientem Ansehen. — Im Gottscheer Gebiete ist jetzt ein bedeutender Rückgang der Realitätenpreise bemerkbar, die durchschnittlich um 30 bis 40 Prozent gefallen sind. Schuld daran scheint hauptsächlich der fühlbare Geldmangel zu sein. Kommt eine Liegenschaft zum Zwangsverfaufe, so sind mangels an Mitteln keine oder nur sehr wenig Leute da, die die Realität erstehen können. Der große Geldmangel wird hauptsächlich durch den Umstand verursacht, daß zum Beispiel im vorigen Jahre nur ungefähr die Hälfte des Geldbetrages von Amerika hieher geflossen ist, wie er in den früheren Jahren verzeichnet zu werden pflegte. Die ausgewanderten Männer verdienen in Amerika jetzt eben bedeutend weniger als früher, was den Vaterlandsfreund eigentlich mit Befriedigung erfüllen könnte, denn in der verlassenen Heimat gäbe es reichlichen und lohnenden Verdienst, wenn sich die Leute nur danach umsehen wollten. So aber müht das Amerikafieber weiter und verschlingt die besten Kräfte, ohne daß man diesem unsinnigen Treiben Einhalt gebieten könnte. Der Rückschlag ist darauf zurückzuführen und eben jetzt um so empfindlicher, als der Niedergang noch durch die Liquidation der „Kočevska posojilnica“ verschärft wird. Es ist zu fürchten, daß nach Einforderung der Darlehen eine Reihe von Realitäten zur Zwangsversteigerung gelangt.

— (Krankheitsbewegung.) Im Kaiser Franz Josephspitale der Barmherzigen Brüder in Kandia bei Rudolfswert verblieben Ende August 94 kranke Personen in der Behandlung. Im September wurden 141 kranke Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 235. In Abgang wurden 136 Personen gebracht; gestorben sind 9 Personen. Mit Ende September verblieben 90 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 3024, die durchschnittliche Verpflegsdauer für einen Kranken 12,9 Tage. — Im Kaiserin Elisabeth-Frauenpitale in Rudolfswert verblieben Ende August 63 Kranke in der Behandlung. Im September wurden 49 Personen aufgenommen. Die Summe der behandelten kranken Personen betrug somit 112. In Abgang wurden 67 Personen gebracht. Gestorben sind 2 Personen. Mit Ende September verblieben 43 Personen in der Behandlung. Die Summe aller Verpflegstage betrug 1502, die durchschnittliche Verpflegsdauer für eine Kranke 13,41 Tage.

— (Schadenfeuer.) Am vergangenen Freitag nachmittags brach im Wirtschaftsgebäude des Besitzers Johann Znidar in Wocheiner Feistritz ein Feuer aus, das dieses Objekt samt dem anschließenden Wohnhause nebst allen Streu- und Futtermitteln, viele Landwirtschaftsgeräte und Einrichtungsgegenstände einscherte. Das Vieh und einige Einrichtungsstücke konnten nur mit knapper Not gerettet werden. Die erdigen Ortsfeuerwehr hatte im Vereine mit den Ortsbewohnern vollauf zu tun, um den Brand auf das brennende Objekt zu beschränken, da sich in der nächsten Nähe mit Schindeln gedeckte Nachbarhäuser befinden. Die Entstehungsursache ist unbekannt. Der Schaden beträgt bei 10.000 Kronen.

— (Schwere Brandwunden erlitten.) Der ledige Tagelöhner Ignaz Anžur in Gabrje, Gerichtsbezirk Litai, war vorgestern nachts mit dem Branntweinlochen beschäftigt und schlief am Feuer ein. Inzwischen fingene seine Kleider Feuer und er erlitt so schwere Brandwunden, daß er ins Landeshospital nach Laibach überführt werden mußte.

* (Auf der Flucht nach Amerika verhaftet.) Vor etlichen Jahren verheiratete sich der nach Cleveland ausgewanderte Franz Znidarsic aus Zasara bei Seisenberg mit seiner Landsmännin Maria Skufca. Der Ehe entsprossen fünf Kinder. Später sandte der Mann seine Gattin in die Heimat und kaufte ein Anwesen in Zasara. Das etwas dem Trunke ergebene Weib führte daheim einen ziemlich lieblichen Lebenswandel. Als Znidarsic hiebon Kenntnis erhielt, begab er sich nach Europa, um sie zur Reue zu zwingen, starb aber während der Fahrt auf hoher See. Nun lebte die Witwe nur dem Trunke, wobei sie einmal ihre Mobilien in Brand gesteckt haben soll. Sie wurde verhaftet, aber nach einer längeren Untersuchungshaft freigelassen. Vor einem Jahre erhielt sie von einem Besitzer zwei Kälber in Zucht. Unlängst trieb sie nun die dem Bauern gehörigen Ochsen auf den Markt in Treffen und veräußerte sie um 960 K. Aus dem Erlös kaufte sie für sich und ihre Kinder Winterkleider und Beschuhung, gab die Kinder zu verschiedenen Nachbarn in Pflege, verpackte ihr Anwesen und fuhr mit ihrer sechsjährigen Tochter nach Laibach, um sich nach Amerika zu begeben. Der Bauer, der vom Verkaufe seiner Ochsen Kenntnis erhielt, erstattete gegen die Znidarsic die Anzeige, worauf die Gendarmerie in Seisenberg telegraphisch die städtische Polizei von dem Vorfalle verständigte. Gleichzeitig lief ein Telegramm des Inhaltes ein, daß die Znidarsic eine Platte und Schuhe gestohlen habe. Gestern nachmittags verhaftete ein Polizeiagent auf dem Südbahnhofe die Znidarsic, die bereits mit allen Reisedokumenten versehen war und noch einen Geldbetrag von 485 K mit sich führte. Sie wurde wegen Verbrechens der Veruntreuung dem Landesgerichte eingeliefert, das Mädchen hingegen zurück nach Seisenberg befördert.

— (Diebische Zigeuner.) In der Nacht auf den 29. v. M. wurden vier Besitzern in Radomlje und Preseje im Gerichtsbezirke Stein verschiedene Wäschestücke und Frauenkleider, die zum Trocknen im Freien ausgehängt waren, dann zwei farbige Planelletücher, eine rote Kinderbettdede und sieben Hühner gestohlen. Tatverdächtig ist eine aus zwei Männern und einer Frauensperson bestehende Zigeunerbande, die zur kritischen Zeit in der dortigen Gegend gesehen wurde. Die Zigeunerbande versuchte in der gleichen Nacht auch beim Gastwirte Jakob Sesek in Homec einzubrechen, wurde aber verschreckt.

— (Eine diebische Arbeiterin.) Vor etwa sechs Wochen wurde dem Strohhutfabrikanten Matthias Rabnikar in Domžale aus einer versperrten Schublade, in der sich eine größere Geldsumme befand, der Teilbetrag von 120 K entwendet. Diefertage machte sich nun eine dort beschäftigte 17 Jahre alte Strohhutnäherin durch größere Geldausgaben, die mit ihren Einkünften in keinem Verhältnisse standen, verdächtig. Nach einigem Zeugnissen gestand das Mädchen den Diebstahl auch ein.

— (Gefährliche Arbeitsfächer.) Zum Weißkriener Bahnbau kamen nach Röttling am 29. v. M. die Burischen Paul Zabor und Matthias Milohnoja auf Arbeit. Als sie abends keine Unterkunft bekommen konnten, drohten sie, alle Baracken anzuzünden. Die Bevölkerung, die sich vom Schreden der vielen heurigen Brände in Kroatien noch nicht ganz erholt hat, wurde in Furcht und Unruhe versetzt. Man holte die Gendarmerie herbei, die die beiden verhaftete.

* (Verloren.) Ein Geldtäschchen mit einem goldenen Anhänger, ferner eine Zwanzigkronennote und eine schwarzseidene Damenbluse.

Theater, Kunst und Literatur.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Das Liebesdrama „Jugend“ von Max Halbe behandelt einen ähnlichen Vorwurf und ist von derselben Stimmung erfüllt wie Gottfried Kellers Novelle „Romeo und Julia auf dem Dorfe.“ Eine jugendliche Leidenschaft, vielmehr das willenlose, einem Naturgesetze folgende, nicht zu dämmende Zueinanderfließen zweier Flammen, für welches das arme Mädchen, die westpreussische Pfarrersnichte, mit dem Tode büßt, das ist der Inhalt der Jugend. Der Inhalt? Das zu Erzählende, das Stoffliche ist ja so gering, so nebenächlich in diesem Drama Halbes; es ist die Stimmung und nichts als diese, die Stimmung, die auf der Natur zur Zeit des Sprügens und Knospens mit ihrem herben, frischen Dufte liegt, die der so gewaltsam ausklingenden, bzw. abbrechenden Idylle die Physiognomie verleiht. „Die linde anheimelnde Frühlingsnacht“, sagen die einen, „die brütende Schwüle der Sommernacht“ sagen die anderen, die Gegner des Stückes. Auch diejenigen, die in jeder neuen Schöpfung um jeden Preis Symbolist zu wittern glauben, können allenfalls auf ihre Rechnung kommen. Es ist der ewig währende Kampf zwischen Lebensfreude und Enttäuschung, zwischen Leben und Tod. Lebensfreude und Todesahnung huschen im Wechsel vorüber wie Wolkenschatten und Sonnenlicht über die Halde. Und wenn das junge Blut in Annschen in heißer Empörung emporkwallt und nach dem Frühling, der da blüht und glüht, sehnüchlich verlangt, wo Blumen in seltener Blut aufblühen, die Vögel süße Märchen singen, da tönt's so furchtbar aus dem Munde des düsteren Weltverächters: „Warum, o Menschenkind, zerreiße du deine Seele mit Wünschen nach der Welt, aus deren Bann ich dich milde erlösen will? Komm, ich will dich betten, still und tief, daß Liebe dich nicht schöner betten könnte.“ Die Aufzählung war verständig und stimmungsvoll. Fräulein Sch o s s i g kam der individuellen Wesenheit der Gestalt des Annschen nahe. Die Empfindungen einer zarten Mädchenknospe, die von der jungen Liebe nachgefühlt wird, gab sie mit gemütvoller Herzlichkeit ohne sie jedoch zu erschöpfen. Herr H e r b t spielte den jungen, liebedürstigen Studenten mit schöner Empfindung und gewinnender, jugendlicher, leidenschaftlicher Natürlichkeit. Den strengen Richter, der den Stab über sündige Liebesregung bricht, gestaltete Herr F ü r s t mit der Intelligenz des gebildeten Schauspielers glaubwürdig aus. Den polnischen Akzent markierte er leicht ohne Aufdringlichkeit. Mit schlichter Wärme und Gemütlichkeit sowie freundlicher Würde, die sich in der Abrechnungszene mit dem Zerstörer des Glückes erschütternd steigerte, gab Herr J o r e s den alten Pfarrer. Als Kretin Amandus bewies Herr G r u n e scharfe Beobachtungsgabe und verlieh ihm Akzente willensloser, ungebändigter Leidenschaft. Das Theater war mäßig gut besucht; das Publikum spendete der trefflichen Aufführung, um deren Spielleitung sich Herr J o r e s verdient machte, herzlichen Beifall.

— (Aus der slovenischen Theaterkassette.) Heute (gerader Tag) geht zum erstenmale das hochamüsante, humor- und witzreiche „Lustige Trauerspiel“ in vier Akten „Der große Tote“ von J. Magnussen und P. Sarauw in Szene. Das Stück ist zwar durch und durch possenhafte, doch steht es seinen Qualitäten nach hoch über dem Zeug, das sich in letzter Zeit auf den Bühnen als Lustspielliteratur breit macht. Wo immer diese zugkräftige Satire über die Breiter ging, wurde sie mit schallender Heiterkeit aufgenommen. Sie dürfte somit auch auf der slovenischen Bühne ihre Wirkung nicht verfehlen. — Beginn um halb 8 Uhr, Schluß nach 10 Uhr abends.

— (Neue Opern.) In Dresden findet am 15. Oktober die Uraufführung der neuesten Oper „Liebesketten“ von Eugen d'Albert statt. Das Werk soll auch in Wien an der Hofoper am selben Tage zum erstenmale gespielt werden. — Mascagni ist überaus fleißig an der Arbeit. Seine „Parisina“ (nach einem Buche von Gabriele d'Annunzio) ist fast fertig, außerdem gehen noch drei Opern ihrer Vollendung entgegen, „Die Rose von Cypern“ und „Kleopatra“, während für die dritte, deren Handlung am Fuße des Jebus spielt, der Name noch nicht gefunden ist. Auch Puccini beschäftigt sich mit einem neuen dramatischen Werke, das den Titel „Trophäen“ erhalten soll, und Leoncavallo, der seine Oper „Der murmeltende Wald“ vollendet hat, ist jetzt daran, einen Einakter, „Prometheus“, zu schreiben.

Sofia, 8. Oktober. Der Eindruck der gemeinsamen Intervention Oesterreich-Ungarns und Rußlands zugun-

K. k. Landesregierung für Krain
Laibach, am 5. Oktober 1912.

** Die Zeitangaben beziehen sich auf mitteleuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht von 0 Uhr bis 24 Uhr gegläßt.
*** Häufigkeit der Störungen: I »ehr selten« jede 16. bis 30. Minute; II »elten« jede 4. bis 10. Minute; III »häufig« jede Minute 2 bis 3 Störungen; IV »sehr häufig« jede 5. bis 10. Sekunde. Entladungen: V »fortbauend« fast jede Sekunde; VI »ununterbrochen« zusammenhängende Geräusche mit Funkenbildung zwischen Antenne und Erde oder Sausen im Hörtelefon.
Stärke der Störungen: 1 »ehr schwach«, 2 »schwach«, 3 »mäßig stark«, 4 »stark«, 5 »ehr stark«.
f Lautstärke der Funksprüche: a »kaum vernehmbar«, b »sehr schwach«, c »schwach«, d »deutlich«, e »kräftig«, f »sehr kräftig«.

Meine 8 Kinder

die gesund und blühend aussehen, habe ich Ubold von Trnkóczy, Apotheker in Laibach, mit **Maltee** auferzogen. Diese Tatsache kann mir niemand widerlegen. Hunderte Mütter sind mir dankbar, weil sie meinem Beispiele folgen, welches auf **vierzehnjähriger Erfahrung** beruht. **Maltee** als Kindernährmittel, dem wenig Milch, Zucker beigemischt wird, ist ein **Säuglingsschutz**, dessen Gebrauch widerstandskräftig macht, ja **Kinderkrankheiten** fast ausschließt, tadellos, erstklassig wirkt. **2tens:** Während alle andere Kindernährmittel 1 bis 2 Kronen kosten und schon in einigen Tagen verbraucht werden, kostet **Maltee** 1/4 Kilo-Paket **bloß 60 Heller**, mit dem man einen Säugling 20 bis 30 Tage nährt. Der lästige, kostspielige Soxhlet-Apparat entfällt. Es genügt die einfache Saugflasche. **Maltee** bereitet nach Doktor von Trnkóczy ist unstreitig auf dem Gebiete der Kinderernährung und volkswirtschaftlichen Sparsamkeit eine erstklassige Errungenschaft.

Zu haben in Apotheken, Drogerien, auch beim Kaufmann. **Maltee** Marke Sladin, bereitet nach Dr. von Trnkóczy, ist nicht zu verwechseln mit Malzkaffee. **Fabrikdepot bei Apotheker v. Trnkóczy in Laibach, Krain.** Per Post das wenigste 5 Pakete 4 Kronen franko, 5 Kilo-Postpaket, mit 15 Paketen Inhalt, 10 Kronen franko, umgehend. Da häufig eine große Nachfrage vorkommt, so geschieht der Versand längstens binnen 2 bis 3 Tagen. In Wien in den Apotheken: Trnkóczy, V., Schönbrunnerstraße 109; III., Radetzkyplatz 4; VIII., Josefstädterstraße 25; in Graz: Sackstraße 4.

Für die Wahrheit des oben Gesagten bürgen die hier angegebenen fünf Firmen Trnkóczy, günstige Urteile vertrauenswürdigster Personen und Hunderte von Dankschreiben von Müttern, darunter von solchen Müttern, die vor der Anwendung des Maltees verzweifelt, (4224) weil andere Nährmittel versagten. 20 1

Angekommene Fremde.

Hotel „Elefant“.

Am 7. Oktober. Dr. Mandić, Arzt i. Gemahlin und Tochter, Triest. — Grenzel, Ingenieur, Zöptau. — Semm, Ingenieur; Geiser, Beamter i. Tochter; Menzel, i. Gemahlin, Frankfurt; Doefel, Bannas, Staller, Gronemann, Sternfeld, Beer, Hollovsky, Tintner, Epstein, Winter, Weiser, Rde., Wien. — Geiringer, Rfm., Zägerndorf. — Janowitz, Kaufmannsgattin, i. Sohn, Berlin. — Ruffbauer, Rfd., Traßingen. — Afer, Rfd., Graz. — Böbl, Rfd., Pilsen. — Graumann, Rfd., i. Gemahlin, Budapest. — Klein, Rfd., Marburg. — Krosel, Rfd., Stuttgart. — Gerlach, Elektriker, Triest.

Grand Hotel Union.

Am 8. Oktober. Nowak, Privat, III. Feistritz. — Scholtesze, Privat; Rosinger, Rfm.; Wermelstein, Eberhardt, Caspar, Reitz, Pammer, Zergitich, Wertheimer, Stärf, Tattermisch, Studart, Stalla, Stein, Ring, Gottomwald, Tomandl, Stojan, Fischer, Rott, Vint, Mehl, Wilket, Lehnhofer, Kalmar, Ticherny, Sgaliger, Weiss, Kirchner, Bod, Rde., Wien. — Ronchi, Ingen., Brescia. — Reper, Pfarrer, Selca. — Racić, Privat, Fiume. — Schrap, Privat, Hiling. — Jagar, Rfm., Triest. — Fröhlich, Privat; Bertman, Jenner, Mayer, Rde., Graz. — Hermann, Kraus, Feldstein, Rde., Prag. — Glahn, Rfd., Stuttgart. — Kraus, Hermann, Rde., Berlin.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Hausmittel vielseitiger Verwendbarkeit als „Mollis Franzbranntwein und Salz“, der ebenso wohl als schmerzstillende Einreibung bei Gliederreizen, als feiner Mustel- und nervenstärkender Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern u. mit Erfolg gebraucht wird. Eine Flasche K 2.—. Täglicher Bedarf gegen Nachnahme durch Apotheker A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. (4626) 6

Kinematograph „Ideal“. Bei ausverkauften Vorstellungen wurde gestern der Asta Nielsen-Film „Totentanz“ vorgeführt, welcher mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurde. Es ist dies der erste Film, der aus acht Stück bestehenden Serie, für welche Asta Nielsen mit fünfzigtausend Mark verpflichtet wurde. Die übrigen vier Filme sind erstklassig. Heute letzter Tag. Beste Vorstellung um 10 Uhr. — Samstag: Sensations-schlager: „Opfertod“. (4223)

gen vier Filme sind erstklassig. Heute letzter Tag. Beste Vorstellung um 10 Uhr. — Samstag: Sensations-schlager: „Opfertod“. (4223)

Laibacher Deutscher Turnverein.

Turnordnung:

Frauenriege:

Montag 6 bis 6 3/4

Herrenriege I. und II.:

Dienstag und Samstag 7 bis 8

Stammriege:

Dienstag und Samstag 8 bis 10

Zöglingsriege:

Donnerstag 1/2 9 bis 1/2 10, Sonntag 2 bis 4.

Gut Heil!

Der Turnrat.

(4115) 4—3

Zahn-Crème

KALODONT
Mundwasser

(4837) 42—30

Aktienkapital:
150.000.000 Kronen.
Kauf, Verkauf und Beleihung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen
in Laibach

Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe
Preßerengasse Nr. 50.

Reserven:
95.000.000 Kronen.
Escompte von Wechseln u. Devisen; Gold-einlagen geg. Einlagsbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratskautionen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 9. Oktober 1912.

Allg. Staatsschuld.			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			
			Geld	Ware	Proz.	Geld	Ware	Proz.	Geld	Ware	Proz.	Geld	Ware	Proz.	Geld	Ware	Proz.	
Einheitsl. Rente	(Mai-Nov.) p. K. 4	55.26	85.48															
	4 1/2 p. U. 4	55.26	85.48															
	k. st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4	55.26	85.48															
	„ „ p. K. 4	55.26	85.48															
	4 1/2 p. W. Rot. Feb. Aug. p. K. 4	55.26	85.48															
	4 1/2 p. „ „ p. K. 4	55.26	85.48															
	4 1/2 p. „ Silb. Apr.-Okt. p. K. 4	55.26	85.48															
	4 1/2 p. „ „ p. K. 4	55.26	85.48															
	Lose v. J. 1860 zu 100 fl. 3. W. 4	1645	1606															
	Lose v. J. 1860 zu 100 fl. 3. W. 4	438	460															
Lose v. J. 1864 zu 100 fl. 3. W. 4	612	624																
Lose v. J. 1864 zu 50 fl. 3. W. 4	318	330																
St.-Domän.-Pf. 120 fl. 300 F. 5																		
Oesterr. Staatsschuld.			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			Schlußkurs			
			Geld	Ware	Proz.	Geld	Ware	Proz.	Geld	Ware	Proz.	Geld	Ware	Proz.	Geld	Ware	Proz.	
Oest. Staatsschatzsch. str. K. 4	97.45	97.66																
Oest. Goldr. str. Gold Kass. „ 4	108.78	108.96																
„ „ p. Arrgt. 4	108.78	108.96																
Oest. Rente i. K.-W. str. p. K. 4	85.26	85.48																
„ „ „ U. 4	85.26	85.48																
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. K. 4	85.26	85.48																
Oest. Rente i. K.-W. steuerfr. (1912) p. U. 4	85.26	85.48																
Oest. Inve. t. Rent. str. p. K. 3 1/2	74.40	74.60																
Krain. L.-A. v. J. 1888 3. W. 4	107	108																
Mähr. sch. v. J. 1890 v. 3. W. 4	85.60	86.60																
Galiz. Karl Ludwig. (d. St.) 4	85.60	86.60																
Nordw. „																		